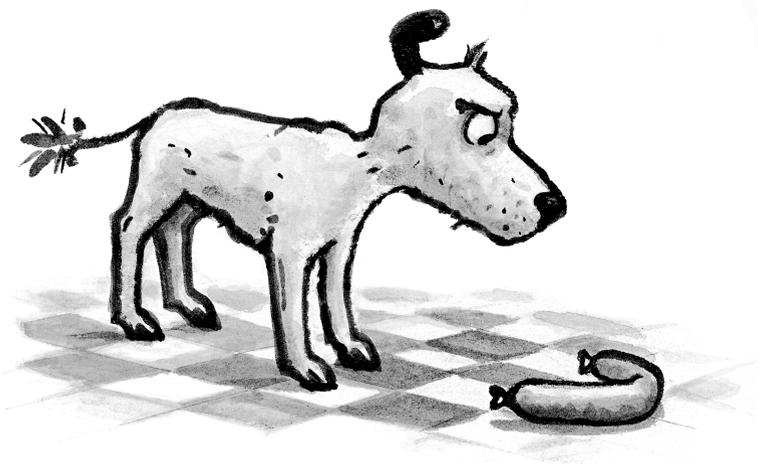


JOACHIM FRIEDRICH

4 $\frac{1}{2}$ FREUNDE

**und der Schatz
im Schulklo**



Mit Bildern von Regina Kehn

Thienemann

Inhalt

1. Akt:

Ein rätselhafter Brief und ein Wunder der Natur

Seite 7

2. Akt:

Eine Wäscheklammer und ein Tuba-Musical

Seite 17

3. Akt:

Mich deucht, du hast ein Problem!

Seite 27

4. Akt:

Gib ihr einen Kuss! Gib ihr einen Kuss!

Gib ihr einen Kuss!

Seite 39

5. Akt:

Ein Papagei, ein echter Charakter

und ein falscher Graf

Seite 49

6. Akt:

Eine falsche Wurst, ein falscher Bankräuber

und ein empfindlicher Künstler

Seite 59

7. Akt:
Feueralarm und ein verstopftes Klo
Seite 71

8. Akt:
Die Kunst des Schnarchens
und eine Art Kuss
Seite 82

9. Akt:
Eine geniale Verhörmethode
und eine kreischende Vertretungsmutter
Seite 92

10. Akt:
Regisseure und Installateure
Seite 102

11. Akt:
Steinzeitakten und verbrecherische Vettern
Seite 114

12. Akt:
Ein gefährlicher Plan und eine stinkende Falle
Seite 125



1. Akt:

*Ein rätselhafter Brief
und ein Wunder der Natur*

Ich hatte mich mit Steffi und ihrem Zwillingenbruder Radieschen während der Pause in einen abgelegenen Winkel unseres Pausenhofs verzogen. Obwohl wir schon seit fünf Minuten Pause hatten, war Kalle, der Chef unserer Detektivbande, noch immer im Schulgebäude.

»Was ist denn jetzt, Friedhelm?«, fragte Steffi mich.

»Warum sollten wir mit dir hierherkommen?«

»Ich habe was gefunden«, antwortete ich.

»Ist das wertvoll?«, fragte Radieschen. »Soll es deshalb keiner sehen?«

»Eh, Mann eh! Wertvoll ist es nicht.«

»Sondern?«, fragte Steffi.

Statt einer Antwort zog ich den zerknitterten Zettel aus meiner Jackentasche und gab ihn ihr.

Sie faltete ihn auseinander und riss die Augen auf, als sie ihn las:

*ENTWEDER DU TUST, WAS ICH DIR SAGE,
ODER DU LANDEST IM GEFÄNGNIS!*

»Das ist ja ein Erpresserbrief!«, rief Radieschen.

Steffi nickte. »Sieht ganz so aus. Sogar die Buchstaben sind aus einer Zeitung ausgeschnitten. Wie im Fernsehen! Wo hast du den denn her?«, fragte sie dann.

»Ich habe ihn auf der Schultreppe gefunden. Eigentlich wollte ich ihn nur aufheben, um ihn in einen Abfallkorb zu werfen, aber dann sind mir die aufgeklebten Buchstaben aufgefallen.«

»Ob ein Schüler erpresst wird?«, fragte Radieschen.

Steffi zuckte mit den Schultern. »Vielleicht ein Lehrer.«

»Eh, Mann eh! Vielleicht hat sich jemand nur einen blöden Scherz erlaubt.«

»Die Erklärung lässt Kalle bestimmt nicht gelten«, sagte Steffi. »Der wird einen Freudentanz aufführen, wenn er erfährt, dass wir einen neuen Fall haben.«

»Und dann auch noch Erpressung. Der wird völlig aus dem Häuschen sein.«

So, wie Radieschen das sagte, hörte es sich nicht begeistert an. Ich verstand ihn. Wenn Kalle auch nur den kleinsten Fall für unser »Detektivbüro Kalle und Co.«

witterte, redete er tagelang über nichts anderes mehr. Wie sollte es erst sein, wenn es sich um Erpressung handelte? Und danach sah der Zettel, den ich gefunden hatte, tatsächlich aus.

»Wo ist Kalle eigentlich?«, fragte Radieschen und sah sich um.

Steffi zeigte in Richtung Schuleingang. »Da kommt er. Warum läuft denn der so komisch?«

Leicht gebückt und sich nach allen Seiten umschaugend, kam Kalle auf uns zugeschlichen. Er sah aus, als spielte er Indianer auf dem Kriegspfad.

»Alles klar, Kalle?«, fragte Radieschen. »Hast du Rückenschmerzen?«

Doch der antwortete nicht, sondern schlich noch ein wenig vorsichtiger über den Schulhof.

»Bestimmt hat er wieder was entdeckt«, flüsterte Steffi ihrem Zwillingsbruder Radieschen und mir zu.

»Ich habe keine Rückenschmerzen«, maulte Kalle, als er bei uns stand. »Ich wollte mich euch nur unauffällig nähern.«

»Eh, Mann eh! Der ist doch nicht etwa auch auf einen neuen Fall gestoßen?«

Wahrscheinlich hatte ich das ein wenig zu laut gerufen, denn Kalle zuckte erschreckt zusammen.

»Mensch, Friedhelm!«, fuhr er mich an. »Geht das vielleicht auch etwas leiser? Was meinst du mit *auch* einen neuen Fall?«

Steffi hielt den Erpresserbrief hoch. »Friedhelm hat nämlich –«

Kalle winkte ab. »Ach, das ist jetzt nicht so wichtig.«
»Eh, Mann eh! Woher willst du das wissen?«
»Weil ich garantiert etwas viel Interessanteres zu berichten habe.«

»Aber Friedhelm hat –«, sagte Radieschen.

»Ja, ja, später«, unterbrach Kalle nun auch ihn.

Ich nahm Steffi den Zettel aus der Hand und steckte ihn ein.

»Du willst also wirklich nicht wissen, was Friedhelm zu berichten hat?«, machte Steffi noch einen Versuch.

»Das interessiert mich gerade wirklich nicht! Bei mir geht es nämlich um einen Schatz!«

»Na dann«, sagte Steffi gedehnt.

Ein Blick zwischen ihr, Radieschen und mir genügte, um uns darauf zu verständigen, Kalle erst einmal nichts von dem Erpresserbrief zu erzählen. Wenn er es nicht hören wollte, war das sein Problem.

»Ein Schatz?«, rief Radieschen dann. »Ein echter Schatz?«

Kalle hielt sich den Zeigefinger vor den Mund. »Nicht so laut, Radieschen. Muss ja nicht gleich jeder mitbekommen.«

»Was ist das denn für ein Schatz?«, fragte ich.

Kalle sah sich nach allen Seiten um und zog dann auch ein Stück Papier aus seiner Jackentasche. Das war allerdings ordentlich gefaltet.

»Eine Schatzkarte?«, fragte Radieschen mit einem Grinsen.

Seine Zwillingschwester nahm Kalle das Papier aus

der Hand, bevor er auf Radieschens Frage antworten konnte.

Mit breitem Grinsen las sie vor, was auf dem Papier stand: »*Der Schatz im Schulklo*.«

»Eh, Mann eh! Was soll denn das? Ein Schatz auf dem Schulklo? Da findet man alles Mögliche, aber bestimmt keine Schätze!«

»Meistens nur ausgesprochen ekliges Zeug«, ergänzte Radieschen und schüttelte sich angewidert.

Kalle stöhnte auf. »Es geht nicht um einen richtigen Schatz und auch nicht um ein richtiges Schulklo.«

»Sondern um einen falschen Schatz auf einem falschen Schulklo?«, fragte Steffi immer noch grinsend.

Kalle entriss Steffi den Zettel. »Kannst du mir mal sagen, warum du mich nie ernst nimmst, Steffi?«

»Klar kann ich das. Weil du es einem ziemlich schwer machst, dich ernst zu nehmen. Oder sollen wir dir etwa glauben, dass es irgendeinen Schatz auf irgendeinem Schulklo geben soll?«

»Nee, das nicht, aber es gibt ein Theaterstück. Und das heißt eben *Der Schatz im Schulklo*. Das wüsstest du, wenn du alles gelesen hättest, was auf dem Zettel steht.«

»Häh?«, fragte Radieschen.

»Eh, Mann eh! Jetzt weiß ich!«, rief ich, bevor Kalle antworten konnte. »Du meinst das Theaterstück, das unsere Schule auf dem Stadtfest aufführen soll.«

»Genau darum geht es«, sagte Kalle und tippte mit dem Finger auf den Zettel. »Das hier ist der Aushang vom Schwarzen Brett der Schule. Sie suchen Schüler, die

freiwillig dabei mitmachen wollen. Alle Interessierten sollen heute Nachmittag zur Aula kommen, um vorzusprechen.«

»Vorsprechen? Heißt das etwa, die suchen Schüler als Schauspieler?«, fragte Radieschen.

»Als was denn sonst?«, fragte seine Schwester zurück. »Wohl kaum als Dekoration.« Vor Steffis großer Klappe ist auch ihr Bruder nicht sicher. Dann sah sie Kalle prüfend an. »Das ist der Aushang vom Schwarzen Brett?«

»Ja, sag ich doch.«

»Dann hast du ihn von dort geklaut?«

Kalle schnappte entsetzt nach Luft. »Doch nicht geklaut!«

»Sondern?«

»Nur mitgenommen, damit ich ihn euch zeigen kann.«

»Eh, Mann eh! Dann haben wir ja doch einen Fall! Der geklaute Aushang vom Schatz im Schulklo!«

»Ich finde das nicht witzig!«, rief Kalle in unser Lachen hinein.

»Wir aber«, entgegnete Radieschen. »Es war doch nicht nötig, dass du den Aushang gleich mitgehen lässt. Wir hätten ihn uns auch dort durchlesen können.«

»So ging es schneller«, sagte Kalle nur.

»Warte mal!«, rief Steffi plötzlich. »Willst du etwa, dass *wir* uns dort freiwillig melden? Und den Aushang hast du mitgehen lassen, weil du verhindern willst, dass wir Konkurrenz bekommen?«

Mit einem Schlag wurde Kalle rot. »Mit dem Ersten hast du schon recht.«

»Und mit dem Zweiten?«

»Äh – ein bisschen vielleicht.«

»Eh, Mann eh! Ich habe aber keine Lust, Theater zu spielen. Und auf dem Schulklo schon gar nicht!«

»Mensch, Friedhelm! Das Stück wird doch nicht auf dem Schulklo gespielt, sondern auf der Bühne.«

»Stinken wird es trotzdem. Zumindest dann, wenn es realistisch sein soll.«

»Mir ist das egal!«, rief Radieschen. »Ich habe sowieso keine Lust, da mitzumachen.«

Kalle wedelte mit dem Aushang herum. »Das würde ich mir noch mal überlegen.«

»Warum?«

»Weil da noch etwas steht: Wer nicht bei dem Theaterstück mitmachen will, soll sich entweder bei Frau Rotkehl oder bei Herrn Kurzweiler melden. Frau Rotkehl stellt einen Chor für das Stadtfest zusammen und Herr Kurzweiler sucht Freiwillige, die ihm bei seiner Fischausstellung helfen.«

»Eh, Mann eh! Das sind ja tolle Aussichten. Schulklo, Chor oder Fische. Da weiß ich echt nicht, was schlimmer ist.«

Genau das war auch die Frage, die sich meine Freunde stellten. Wir entschieden uns gegen unsere Musiklehrerin mit der schrillen Stimme und gegen unseren langweiligen Schuldirektor mit seinen noch langweiligeren Fischen.

»Also treffen wir uns heute Nachmittag vor der Aula«, fasste Kalle unsere Diskussion zusammen. »Gut,

dass es erst heute Nachmittag ist. Da habe ich nach der Schule noch Zeit zum Üben.«

»Was willst du denn üben?«, fragte Radieschen ihn.

»Was schon? Vorsprechen natürlich! Ach übrigens, was hatte Friedhelm denn so Wichtiges zu berichten?«

Radieschen wollte schon antworten, aber ich ließ ihn nicht. »War nicht so wichtig!«

Kalle zuckte mit den Schultern. »Dachte ich es mir doch.«

»Was ist denn jetzt mit dem Brief?«, flüsterte Radieschen mir zu, als wir nach der Pause zurück in unsere Klasse gingen. »Zeigst du ihn Kalle noch?«

»Irgendwann schon«, antwortete ich. »Aber ich will ihn noch eine Weile schmoren lassen. Der soll nicht denken, nur was er herausfindet, ist interessant.«

Steffi klopfte mir von hinten auf die Schulter. »Guter Plan, Friedhelm. Ab und zu braucht Kalle eine kleine Lektion.«

Ich konnte mir für den Nachmittag etwas Besseres vorstellen, als für ein Schulklo-Theaterstück zu üben, abgesehen davon, dass ich noch immer sauer auf Kalle war. Also beeilte ich mich mit meinen Hausaufgaben, damit ich noch ein wenig Zeit mit Tausendschön im Schrebergarten verbringen konnte, bevor es Zeit war, zum Vorsprechen in der Schulaula zu gehen.

Wie immer, wenn er mich von Weitem sah, raste unser kleiner Hund Tausendschön den Schrebergartenweg he-

runter, sprang über die niedrige Hecke, mit der Tante Hilde und Onkel Werner ihren Schrebergarten eingezäunt hatten, und hüpfte schwanzwedelnd und pfeifend um mich herum.

Ein Teil dieser Freude war Zuneigung und der andere Teil die Aussicht auf eine Mahlzeit. Unser Hund ist mit seinen eineinhalb Ohren, seinem nicht mehr ganz vollständigen Gebiss und dem recht zerzausten Fell sicher nicht der schönste Hund, aber ganz sicher der intelligenteste und treueste. Er hat uns schon oft bei der Lösung unserer Fälle geholfen, auch wenn Kalle das nie zugeben würde.

Ich ging mit dem hüpfenden Tausendschön an den Hacken zurück in den Schrebergarten, in dem Kalles Onkel und Tante unseren Hund wohnen lassen. Dort füllte ich den Fressnapf von Tausendschön, der sich auch gleich darüber hermachte. Während ich ihm bei seiner Lieblingsbeschäftigung zusah, dachte ich an unseren Biologieunterricht. Dort hatten wir gelernt, dass manche Ameisen das Zwanzigfache ihres Körpergewichts tragen können.

»Das ist ein Wunder der Natur«, hat unsere Biologielehrerin, Frau Schulte-Stratmann, uns erklärt. Nebenbei sei erwähnt, dass Frau Schulte-Stratmann auch meine Lieblingslehrerin ist.

Ich bin überzeugt davon, dass Tausendschön auch so ein Wunder der Natur ist, denn er kann locker das Zwanzigfache seines Gewichts verspeisen.

»Ich habe heute einen Erpresserbrief gefunden«, er-

klärte ich meinem vierbeinigen Freund, sicher, dass er jedes Wort verstand. »Aber Kalle wollte ihn nicht sehen, darum habe ich ihm den Brief nicht gezeigt. Er fand, er habe etwas entdeckt, das *interessanter* ist.«

Tausendschön sah mich mit einem Blick an, als wollte er sagen: Typisch Kalle.

»Und weißt du, was angeblich so interessant sein soll? Im nächsten Monat gibt es hier so ein blödes Stadtfest«, erzählte ich weiter, während Tausendschön sich von mir hinter den Ohren kraulen ließ. Das hat er nach dem Essen immer besonders gern. »Und da führt unsere Schule so ein blödes Theaterstück auf. Kalle, Radieschen, Steffi und ich wollen uns trotzdem dafür melden, damit wir nicht bei so einem blöden Chor oder so einer blöden Fischeausstellung mitmachen müssen.«

Tausendschön schaute mich an. In seinen treuen Augen sah ich deutlich Verständnis und Mitgefühl.

Ich seufzte. »Schade, dass es in dem Theaterstück keine Rollen für Hunde gibt – warte mal! Vielleicht gibt es die ja doch! Eh, Mann eh! Was hältst du davon, wenn ich dich zum Vorsprechen mitnehme? Dann wären wir zusammen und Kalle würde sich bestimmt darüber ärgern. Und genau das hat er heute verdient!«

Nun wurde der treue, verständnisvolle Blick auch noch von Schwanzwedeln begleitet. Für mich war das ein eindeutiges Zeichen für Zustimmung, sowohl was meinen Plan als auch was Kalle betraf.